

W E G E

5. Mose 8.2

Jos. 1. 5 + 9

Ein jeder von uns feiert in seinem Leben alle Jahre seinen Geburtstag, andere vielleicht noch einen besonderen Hochzeitstag, oder ein besonderes Dienstjubiläum.... Solche Tage können für uns wichtig sein, denn sie sind Gelegenheiten, einen Moment inne zu halten, und darüber nachzudenken, wie unser Leben seit diesem bestimmten Tag verlaufen ist.

So einen Gedenktag gab es auch für das Volk Israel. Wir lesen darüber in 5. Mose 8.2:

"Erinnert euch an den ganzen Weg, den der Herr, euer Gott euch während dieser vierzig Jahre durch die Wüste führte."

Hier spricht Gott zu seinem Volk. Es steht an einem Wendepunkt seiner Geschichte: Es ist nun fast am Ziel, an der Schwelle zum verheissenen Land. Bevor das Volk in den neuen Lebensabschnitt eintritt, lädt Gott es ein, innezuhalten, Rückschau zu halten.

Es waren ja keine eigenen Wege gewesen. Gott war dabei mit seiner Gegenwart, er überliess sie nicht ihrem Schicksal. Immer wieder hat er sich ihnen offenbart und stand ihnen bei. Schon als Mose den Auftrag bekommen hat, das Volk aus Aegypten zu führen, gab Gott ihm eine Zusage: "ich werde mit dir sein!"

Gott hat sich Moses und dem Volk immer wieder offenbart, d.h. er hat sich ihnen immer wieder gezeigt, er wurde sichtbar für sie, in der Wolken-und Feuersäule, in Manna, Wachteln und dem Wasser aus dem Felsen. Ist es nicht gerade das, was wir uns immer wünschen, ein sichtbares Zeichen vom unsichtbaren Gott?

übrigens: was tun wir eigentlich, wenn wir vom Weg reden? wir reden natürlich über unser Leben, und weil das Leben reichlich komplex ist,

brauchen wir dazu ein einfaches Bild, ein Symbol, das rund um den Erdball bekannt ist: das Leben als Weg!

Doch auf diesem Weg ist es nicht immer leicht, auch wenn Gott mit uns ist! Diese Tatsache habe ich in meinem Leben schon viele Male durchbuchstabiert, auch wenn Gott mir sein mit mir sein zuspricht, werden es nicht immer problemlose Wege sein, es können auch Wege in der Wüste sein wie beim Volk Israel... und doch waren es Wege unter der Führung Gottes, mit der Zusage, dass er mit ihnen sein wird, aber ausgerechnet Wege in der Wüste? Auch uns führt Gott nicht an den Problemen vorbei, sondern er begleitet uns mitten hindurch. Und es darf in solchen Momenten unser Gebet sein: Herr, geh mit mir da durch!

Wir erahnen ja heute kaum etwas von den Herausforderungen dieser langen Wüstenwanderung: nur schon das tägliche Ueberleben - Wasser und Nahrung für so viele Menschen und ihr Vieh - war ein Abenteuer. Sichere Lagerplätze finden ebenfalls. Nicht zu sprechen von den Gefahren durch wilde Tiere und feindlich gesinnte Menschen. Und es gab damals weder Handy noch Navigationsgeräte, ohne die viele von uns heute kaum noch einen Schritt machen.

Das Volk war aber weder orientierungslos noch kommunikationslos unterwegs, denn Gott selber führte sein Volk, Er ist als Wegbereiter und Beschützer voraus gegangen. Während diesen 40 Jahren in der Wüste erlebte das Volk etwas Einmaliges in der ganzen Menschheitsgeschichte: Gottes Gegenwart ging sichtbar vor dem Volk her, am Tag als Wolkensäule und bei Nacht als Feuersäule.... fast möchte man ein wenig eifersüchtig werden, denn wenn wir auf unseren Lebensweg zurück schauen - da gibt es so manches Wegstück, wo wir sehr gerne eine solche wegweisende, sichtbare Gegenwart Gottes vor uns gesehen hätten.

Das Wunder am Schilfmeer, welches der Abschluss der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens war. Dieses Wunder konnte nur möglich werden, weil Gott mit seinem Volk war, ihnen sichtbar voranging. Der Durchzug durch das Schilfmeer ist ein Weg unter Gottes Führung. Sie mussten fliehen vor der Streitmacht Ägyptens, welche ihnen auf den Fersen war.

"Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und machte sich hinter sie, und die Wolkensäule stellte sich hinter sie und

kam zwischen das Heer Ägyptens und das Heer Israels." Der Engel des Herrn tritt immer dann auf, wenn Gott auf Erden nahe sein will. Er repräsentiert Gott und handelt so wie Gott selbst. Deshalb konnte er auch die Israeliten durch Wolken und Feuersäule von ihren Verfolgern trennen.

Mose streckte seine Hand aus über das Meer, und der Herr trieb das Meer durch einen starken Ostwind weg, die ganze Nacht, und machte das Meer trocken, und die Wasser wurden gespalten. Und die Kinder Israel gingen mitten in das Meer hinein auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.

Wir werden erinnert an das Ereignis von Jesus unterwegs mit den Jüngern auf dem stürmenden See Genezareth. Die Jünger schrien zu Jesus, weil sie meinten unterzugehen. Sie hatten sehr grosse Angst, obschon Jesus mit ihnen im selben Boot war. Was folgt ist eine Machtdemonstration von Jesus, welcher zum Sturm spricht: sei still! Ob beim Durchzug durchs Schilfmeer, oder wie mit den Jüngern im Sturm erfahren wir, dass Gott Macht hat über Wind und Wasser, und dass er in diesen Momenten mit uns ist.

Auch wenn uns heute nicht mehr eine Wolken - oder Feuersäule vorangeht, sind wir doch auf den Wegen unseres Lebens nicht völlig orientierungslos preisgegeben, sondern erkennen, dass Gott in uns lebt durch seinen Geist, wir haben die Bibel, Gottes Wort, und im Gebet können wir uns an Gott wenden.

Kann es uns heute neuen Glauben wecken, wenn wir von den wohl 3500Jahre zurückliegenden Wundern hören, welche Gott damals an seinem Volk getan hat? oder liegt es für uns zu weit zurück?

Weil sich Gott nicht verändert, weil er noch immer derselbe ist wie damals, und weil uns dadurch bewusst gemacht wird, dass es der Wille Gottes ist, mit uns zu sein, grad so, wie er damals mit seiner Gegenwart, seiner Herrlichkeit das Allerheiligste in der Stiftshütte erfüllte, weil es ihm schon damals ein Bedürfnis war, die Trennung zwischen sich und den Menschen aufzuheben. Weil es ihm schon damals ein Bedürfnis war, den Menschen zu begegnen, Zeit mit ihnen zu verbringen.

Und trotzdem, wie sollen wir nun dieses Bedürfnis Gottes verstehen, wenn es Zeiten gibt, wo wir seine Gegenwart grad nicht erfahren, in

schweren Schicksalsschlägen, in Zeiten von Angst in Krankheiten, oder eben grad jetzt, seit wir uns schon bald ein Jahr lang mit diesem verflixten Virus herumschlagen?

In solchen Fragen erinnere ich mich ab und zu an den für uns unverständlichen Tod des jungen reformierten Pfarrers Andreas Schneiter in Romanshorn. Er hinterliess seine Frau und drei schulpflichtige Kinder. Wir fragten uns, was der Pfarrer in seiner Abdankungspredigt wohl für Worte finden würde!

Zuerst zitierte er den 103. Psalm in den Worten "Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Dann schluckte ich leer und fragte mich, und jetzt? Nun hielt er eine Abschiedspredigt über den Jesajatext 55,8 + 9: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken." Mit diesem Text blieben mir alle Fragen im Hals stecken.

Ich habe schon mal in einer Predigt eine Aussage von Dietrich Bonhoeffer erwähnt, welcher sagte; dass einem reifen Glauben viel Sinnverzicht zugemutet werde, dass wir also im Glauben nicht irre werden müssen, weil wir auf die Frage nach dem Warum keine Antwort erhalten.

Vielleicht dürfen wir aber ganz besonders auch in diesen Momenten, plötzlich zur Ruhe kommen in unserem Fragen, zur Ruhe kommen, weil uns Gott nach und nach seinen Frieden über der ganzen Sache erleben lässt, ohne dass wir eine Erklärung bekommen. Es kann aber auch sein, dass wir grosse Angst haben, dass wir lange nicht zur Ruhe kommen, und lange suchen nach diesem Frieden.

Erinnern auch wir uns an den ganzen Weg, den der Herr, unser Gott uns durch das letzte Jahr geführt hat. Da waren vielleicht nicht nur Wüstenwege, sondern Wege, wo die Sonne schien, wo wir glücklich waren, wo wir durch Freunde oder Familie immer wieder erfreut und gestärkt wurden. Wo wir auch immer wieder gestaunt haben, dass wir auch auf Wegen, welche wir noch nie gegangen waren, froh und zuversichtlich gehen konnten. Und dass wir auf vielen Wegstrecken gespürt, erlebt haben, dass Gott mit uns ist.

2. In einem 2. Punkt unserer Betrachtung wollen wir realisieren, dass unser Land, ganz Europa, ja sogar ein grosser Teil der bewohnten Welt, einen solchen Weg noch nie gegangen ist... wir sind auf diesem Weg, bedroht durch diesen Virus noch nie gegangen! als 1918 die spanische Grippe ausbrach, und sich erschreckend über einen grossen Teil der Welt ausbreitete, starben daran 40 Millionen Menschen! die Bevölkerung damals war diesen Weg auch noch nie gegangen!

Beim Lesen des Josuabuches stiess ich auf das Wort, wo dem Volk Gottes vor dem Durchgang durch den Jordan gesagt wurde, immer der Bundeslade in grosser Distanz nachzufolgen, "damit ihr wisset, auf welchem Wege ihr gehen sollt, denn ihr seid den Weg bisher nicht gegangen." Die Bundeslade, welche das Sinnbild war der begleitenden Gegenwart Gottes, wie es die Wolken - und Feuersäule gewesen war, während der Wanderung durch die Wüste.

Gott hat in unveränderlicher Treue sein Volk mit seiner Gegenwart durch die ganze Wüstenwanderung begleitet, ist ihnen voran gegangen auf Wegen, welche sie nicht gekannt haben, welche sie noch nie gegangen waren.

Es ist derselbe Gott, welcher auch uns in seinem Wort immer wieder sein Mit- uns- sein bestätigt durch seinen Geist, ob wir es nun spüren oder nicht.

Da wird mir immer wieder eine Frau mit Namen Julie Hausmann aus Lettland zu einem guten Beispiel: Sie war es, welche das weltberühmte Lied, so nimm denn meine Hände geschrieben hat. Sie hatte sich in einen jungen Missionar verliebt, welcher kurze Zeit danach nach Afrika ausreiste, um dort auf einer Missionsstation seinen Dienst zu tun. Julie wollte sich danach die nötigen Visen einholen, um dann nachzureisen.

Nach einigen Monaten besass sie alle gültigen Papiere und die Reise begann, damals natürlich noch ohne Flugzeug, denn Julie lebte von 1826 bis 1901. Als das Schiff nach mehreren Wochen schliesslich am Zielhafen anlegt, wartete dort jedoch nicht ihr Verlobter. Sie liess sich zur Missionsstation führen und dort eröffnete ihr der Leiter, dass ihr zukünftiger Mann drei Tage vorher an einer Seuche gestorben ist. Sie

wird ans Grab geführt und die gemeinsame Zukunft auf dem neuen Kontinent endet, bevor sie angefangen hat.

Einen solchen Weg war sie bis dahin auch noch nie gegangen!

Tief betroffen und völlig entkräftet schrieb sie die an Gott gerichteten Zeilen: *So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich... auch wenn ich gar nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht....* diese Gewissheit wurde ihr gegeben, ohne dass Gott ihr erklärt hat, warum er einen solch harten Weg für sie zugelassen hat. Er schenkte ihr jedoch in ihrer unbeschreiblichen Trauer, nach vielem Ringen einen Frieden, welcher höher war, als ihr Verstand und ihre Vernunft.

Bevor Jesus zum Vater in den Himmel zurückgekehrt ist hat er seinen Jüngern die Zusage gegeben: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Wie sollen wir einen solchen Gott nun verstehen, welcher uns verspricht, jeden Tag unseres Lebens bei uns zu sein, es im gleichen Moment jedoch bei Millionen von Menschen zulässt, dass sie an einem gemeinen Virus erkranken, und schlussendlich viele von ihnen daran sterben Wie sollen wir einen solchen Gott verstehen, welcher weltweit so viele Flüchtlinge zulässt, welcher so viel Armut zulässt, usw. usw.

Hahne

Gott ist schon vor 3500 Jahren mit seiner Gegenwart zu den Menschen gekommen, da er sie nicht allein lassen wollte, und weil sie auch in diesem Fall diesen Weg noch nie gegangen waren. Die Geschichte mit Gott ist eine fortlaufende Geschichte, und wenn wir genau hinhören, dann erkennen wir einen roten Faden darin, welcher sich durchzieht vom Anfang bis in unsere Zeit, und bis zum Ende. Nämlich die Tatsache, dass so, wie Gott sein Volk in der Wüstenwanderung mit seiner Gegenwart begleitet hat, er es auch noch heute tut. Weil er immer noch derselbe ist, und weil er uns nicht allein lassen will, und weil er es uns in unzählbaren Zusagen in seinem Wort immer wieder versprochen hat.

(Beat)

Wenn die gesamte Menschheit in diesen Tagen und Monaten einen ganz unbekanntem Weg geht, einen Weg, welchen auch wir noch nie

gegangen sind, so dürfen wir uns daran festhalten, dass wir auch heute immer noch mit demselben treuen Gott unseren Weg gehen, im Wissen, dass Er uns auch heute immer noch mit seiner Gegenwart begleitet.

3. In einem dritten Punkt wollen wir uns nochmals der Geschichte der Jordanüberquerung zuwenden: "seht die Lade des Bundes, der Herr der ganzen Erde zieht vor euch her durch den Jordan! Und nun nehmt euch zwölf Männer aus den Stämmen Israels, einen aus jedem Stamm. Wenn dann die Füße der Priester, die die Lade des Herrn tragen, des Herrn der ganzen Erde, im Wasser des Jordans sind, wird sich das Wasser des Jordans stauen, das Wasser, das von oben herabfließt, so dass es stehen bleibt wie ein Damm." Jos. 3.11 + 12

Achten wir genau darauf, was hier steht: wenn die Füße der Priester im Jordan stehen...das heisst also, dass die Priester im Glauben in den Jordan hineintreten müssen, d.h. also, sie müssen nasse Füße bekommen!!

Obschon Gott sichtbar vor ihnen herging, machten sie zuerst einen Glaubensschritt, bevor der neue Weg durch den Jordan frei wurde! was heisst das für uns praktisch? Vielleicht heisst es eine Entscheidung zu treffen und aufzustehen, einen mutigen, vielleicht zittrigen, ersten Schritt zu tun, und dabei nasse Füße zu bekommen! vielleicht gelingt uns dieser erste Schritt im Glauben darum, weil wir glauben, dass Gott mit uns ist, dass es seit Menschen gedenken sein Verlangen ist, bei den Menschen zu sein.

Und dieses Verlangen von Gott wird nicht plötzlich zu Ende sein, sondern wird uns auch hinüber begleiten in die himmlische Welt.

Dies wird uns im Buch der Offenbarung im 21.Kapitel bezeugt:"Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott."